

Erscheint am
1. u. 15. jedes Monats.
Preis des Jahrg. 3^{fl.} 3^{sch.}

Agents in London:
Williams and Norgate,
13, Henrietta Street,
Covent Garden

BONPLANDIA.

Redacteur:
Berthold Seemann
in London.

Zeitschrift
für angewandte Botanik.

Verleger:
Carl Rümpler
in Hannover.

I. Jahrgang.

Hannover, 1. Februar 1853.

N^{o.} 4.

Inhalt: Der Geist der Unwahrheit in der Botanik. — Die Flora von Oahu. — Vermischtes. — Zeitung. — Briefkasten. — Anzeiger.

Der Geist der Unwahrheit in der Botanik.

Ein Geist leichtfertiger Unwahrheit, um nicht geradezu zu sagen ein Geist der Lüge, gegen welchen nicht energisch und nicht oft genug angekämpft werden kann, zieht sich durch die gesammte Botanik hindurch! Ein Geist der Unwahrheit und der Lüge in der Botanik? hören wir den erstaunten Leser fragen. Ist nicht gerade die Pflanzenkunde in den letzten Jahrzehnten durch eine Fülle neuer Wahrheiten bereichert und erweitert worden? Hat sich wol jemals das Streben nach Wahrheit in ernsterer Weise bethätigt, als jetzt? Und sind nicht die Namen so vieler als ausgezeichnete Beobachter geltender Männer eben so viele Bürgschaften für den erfreulichen Fortgang unseres Wissens? Nein! wir können diese Frage nicht bejahen! Unsere Kenntniss einzelner Thatsachen hat sich freilich erweitert, der uns bekannte Formenkreis hat sich allerdings vergrössert, auch in der Erkenntniss der Wachstums- und Bildungsgesetze pflanzlicher Organismen sind nicht unwichtige Fortschritte gemacht worden, doch alle diese Leistungen tragen — mit seltenen Ausnahmen — den Stempel leichtfertiger Unwahrheit. Daher kommt es denn auch, dass Werke, welche gestern erst mit Medaillen und Ehrendiplomen belohnt wurden, morgen schon als frühreife Schülerstudien erkannt und mit Betrübniss bei Seite gelegt und mit Macht bekämpft werden müssen. Denn die Unwahrheit kann in der Wissenschaft nicht geduldet werden, sie bedarf der Widerlegung, sollte sie auch noch so leichtfertigen Ursprunges sein. Und ist es etwa keine leichtfertige Unwahrheit, von der Zwiebel und dem Stengel mit

verkürzten Internodien als von Stammformen zu reden, welche ausschliesslich den monocotyledonischen Gewächsen zukommen, die Abwesenheit des Kelches — im Gegensatz zur Blumenkrone — bei letzteren durchweg zu behaupten, das Vorkommen von gegenüberstehenden und gequirkten oder gar von zusammengesetzten Blättern bei ihnen zu leugnen, denselben die Fähigkeit, ihren Stamm im Laufe des Jahres zu verdicken, in Bausch und Bogen abzusprechen, die Ranken als metamorphosische Blatt- oder Blütenstiele zu betrachten, das Blatt ein für alle Mal als ein Organ mit flächenartiger Ausbreitung zu definiren, welches niemals im Stande ist, Wurzeln zu schlagen! Ist es nicht eine leichtfertige, unverantwortliche Unwahrheit, aus dem vereinzelt beobachteten Wachstum eines Moos- oder eines Hyacinthen-Blattes allen Blättern dieselben Wachstumsgesetze aufdrängen zu wollen? Ist die Wissenschaft durch die Behauptung gefördert worden, dass diejenigen Blätter, welche eigensinnig genug sind, an der Spitze statt, wie vorgeschrieben ist, an der Basis zu wachsen, als Zweige mit begränzter Entwicklung angesehen werden müssen? Ist es nicht eine Unwahrheit, eine vegetatio peripherica terminalis und terminali-peripherica unterscheiden zu wollen? Sträubt sich nicht die Natur in Tausenden und aber Tausenden von Beispielen gegen solche Zumuthungen? Giebt es nicht eine grosse Menge phaueorganischer Pflanzen beider grosser Klassen, welche nur an der Spitze fortwachsen und an der Basis ohne Unterlass absterben? Ist die ganze Theorie der fehlgeschlagenen Laubblätter, Kelch und Blumenblätter, Staubgefässe u. s. w. in den bei weitem mehrsten Fällen etwas

anderes als eine Selbsttäuschung? Kann etwas fehlschlagen, was niemals dagewesen ist? Wie viele Verwachungs-Theorien lösen sich bei nüchterner Betrachtung nicht einfach in blosser Trugbilder einer erhitzten Phantasie auf? Welche unverschämte Dreistigkeit gehört nicht dazu, um aus der vereinzelt Beobachtung eines keimenden Weizenkorns Unterschiede für dasselbe von allen übrigen Cerealien herleiten zu wollen, ohne dass jene untersucht worden sind? Geschieht Ähnliches nicht aber fast täglich und zwar in noch dreisterer Weise? Wer hat nicht mit Lachen den vielfachen Unsinn gelesen, welcher über die Structur und den Begriff der Wurzeln bis in die neuesten Zeiten hinein gelehrt wird?

Doch es widert uns an, diese Liste von Unwahrheiten, die in der Wissenschaft sich ein Bürgerrecht erschwandeln haben, fortzusetzen; sie liesse sich um Hunderte von Beispielen vermehren. Wir unterscheiden sehr wohl den Irrthum von der Unwahrheit, und so sehr wir den ersteren zu entschuldigen geneigt sind, ebenso entschieden werden wir die letztere zu bekämpfen wissen.

Die Flora von Oahu.

Die Insel Oahu ist der Grösse nach etwa die zweite in der Sandwich- oder Hawaiischen Gruppe. Ihr Flächeninhalt beträgt 533 engl. Quadratmeilen, sie ist vulkanischen Ursprungs, aber vergrössert durch die rastlose Thätigkeit der Korallen. In der Richtung von N. W. nach S. O. wird sie von einer Kette steiler Berge durchschnitten, deren fast stets in Wolken gehüllte Gipfel zahllose Quellen und Bäche herniedersenden, welche den Niederungen Leben und Frische spenden und sie mit jenem ewigen Grün schmücken, in dem sie prangen. Obgleich zwischen den Wendekreisen gelegen und ohne schnee- und eisbedeckte Gebirge, die wie im südlichen Amerika die Luft kühlen könnten, ist Oahu keineswegs übermässig warm. Während der neun Sommermonate drückt der beständig wehende Passatwind die Temperatur herunter, und während der Regenzeit steht die Sonne zu tief, um einen bedeutenden Grad von Hitze hervorbringen zu können, — so steigt das Thermometer selten über 80° und fällt fast nie unter 50° Fahrenheit. Die Flora ist weder ganz tropisch, noch trägt sie den Charakter der

gemässigten Zone; sie ist ein Gemisch von Beidem, wenigstens erscheint das auf den ersten Blick so. Untersucht man sie genauer, so findet man, dass der grösste Bestandtheil derselben dem östlichen Asien angehört und dass ausserdem auch Polynesen, das Festland von Australien und Amerika Beiträge geliefert. Somit ist es ein schwer zu lösendes Problem, darzuthun, wie die Hawaiischen Inseln zu den sie bedeckenden Gewächsen gekommen sind; die meisten derselben müssen nämlich, wie auch der die Gruppe bewohnende Menschenschlag, von einer entgegengesetzten Richtung der herrschenden Winde her eingewandert sein, zum deutlichen Beweise, dass die Natur sich zur Verbreitung ihrer organischen Producte auch noch anderer Mittel bedient, als nur der Meeres- und Luftströmungen, oder der menschlichen Willkür.

Ein bedeutender Theil, beinahe ein Drittel, der Pflanzen Oahu's sind Farren, die durch ihre zierlichen Formen die Aufmerksamkeit auch des oberflächlichsten Beobachters auf sich ziehen. Von Palmen kommt bloss die Cocospalme vor; zwei Livistonien finden sich auf den benachbarten Inseln. Der Rest der Flora besteht hauptsächlich aus Mirthen, Gräsern, Riedgräsern, Mimosen und Aroideen. Auffallend ist die geringe Anzahl der endemischen Pflanzen, die sich wahrscheinlich immer noch vermindern wird, wenn die benachbarten Continente genauer durchforscht werden.

Die Sandwich-Inseln haben Überfluss an allen Arten nutzbarer Pflanzen. Einige liefern das erlesenste Holz, gleich geeignet für künstlerische wie für architektonische Zwecke, andere strotzen von den köstlichsten Früchten, die nur auf Hände warten, sie einzuernten, während wieder andere in Knollen und Strunken Stärkemehl enthalten, und zwar in solcher Menge, dass es nicht allein zur Nahrung für die Eingeborenen hinreicht, sondern auch sogar noch in grossen Quantitäten ausgeführt werden kann.

Was die werthvollen Hölzer betrifft, so bringen besonders Maui und Hawaii solche hervor. Im Jahre 1850 machte der König Kamehameha III. der Königin Victoria ein Geschenk mit einem runden Tische, der lediglich aus Hawaiischen Holzarten gefertigt war. In der Mitte war das Königliche Wappen eingelegt, zusammengesetzt aus verschiedenartig gefärbten Sorten. Der Hauptsache nach bestand er aber aus dem Holze der Koa (*Acacia heterophylla*, Willd.), das sich

wegen seiner lichtgelben Farbe und leichten federartigen Zeichnung besonders zur Kunsttischlerei eignet, während es wegen seiner Dichtigkeit und Dauerhaftigkeit gleich brauchbar zur Anfertigung von Kanoen für die Eingeborenen ist.*) Der Ohiaai (*Jambosa Malaccensis*, D. C.) und der Kou (*Cordia subcordata*, Lam) haben ebenfalls Holz, das von Tischlern und Zimmerleuten gesucht wird. Das des Ohiaai ward zur Zeit des Heidenthums für heilig gehalten und wurden aus demselben Götzenbilder geschnitzt. Das Sandelholz von Oahu (*Santalum paniculatum*, Hook. et Arn.), das Iiahi oder Laau-ala (wohlriechende Holz) der Iiawäiier, wird jetzt nur noch an einem einzigen Punkte, Knaobe, gefunden. Von den prächtigen Wäldern, mit deren Erzeugnissen sonst so viele Schiffe beladen wurden, sind nur noch einige vereinzelt Büsche stehen geblieben, die wahrscheinlich auch schon verschwunden wären, wenn das Gesetz sie nicht in seinen besonderen Schutz genommen hätte. Sie sind etwa 3 Fuss hoch, mit Stämmchen von einem Zoll Dicke und wachsen an den Abhängen von Hügeln nahe an der See.

Zahlreich sind die Pflanzen, die zur Nahrung verwendet werden. Die Wurzel des Ki (*Draecena terminalis*, Linn.), die einen bittersüßlichen Geschmack hat, wird zwischen heißen Steinen gebacken und so gegessen, — früher machte man ein berauschendes Getränk von derselben. Der Stamm dieser nützlichen Pflanze wird zu Zäunen gebraucht, die Blätter zum Dachdecken; auch verwendet man sie zum Einwickeln von Fischen, Holz, Holzkohlen u. s. w. Ebenso dienen sie den eingeborenen Frauen zu einem Mittel, ihre Gedanken einander mitzutheilen (ähnlich wie die Quipos der alten Peruvianer), sie werden nämlich in schmale Streifen gerissen und durch gewisse Knoten oder Falten, die in dieselben gemacht werden, wird der gewünschte Zweck erreicht. Das unentwickelte Laub des Kikawaiko, eines Farren, wird von den Iiawäiiern für eine Delicatesse gehalten, — einem europäischen Gaumen will es indess nicht zusagen, indem es mehr als irgend etwas anderes im Geschmacke dem rohen Eiweiss gleicht. Die fleischigen Strünke der Ape, einer Aoridee, die

Blätter von 8 — 12 Fuss Umfang treibt, werden, nachdem man sie geröstet, um ihnen ihre Schärfe zu benehmen, ebenfalls gegessen. Die Beeren der *Physalis pubescens* werden in Menge nach Honolulu gebracht und von den dort lebenden Weissen unter dem Namen der „wilden Stachelbeere“ zu Torten und Pasteten verwendet. Essbar sind ferner die Früchte der Lahala (*Pandanus odoratissimus*, Linn.), des Ohiaai (*Jambosa Malaccensis*, D. C.), des Ulei (*Osteomeles anthyllidifolia*, Lindl.), des Noni (*Morinda citrifolia*, Linn.), des Kilica (*Morus Indica*, Linn.) und vieler anderer. Die indische Maulbeere ist schwarz und im Geschmack den in Europa cultivirten Arten weit nachstehend. Ihr Laub ist aber für den Seidenbau höchst wichtig; die Blätter sind zwar klein, indessen gab z. B. ein acht Monat alter Busch $3\frac{1}{2}$ f davon, und schon sechs Wochen später konnte man ihn in Bezug auf die Belaubung nicht mehr von den anderen unterscheiden, trotzdem dass er ganz kahl geplückt worden war. — Das Arrow-Root der Sandwich-Inseln wird von der Pia (*Tacca pinnatifida*, Linn.) gewonnen. Die Pia wächst wild an trockenen sonnigen Orten, wird aber auch in grosser Menge angebaut; sie ist etwa 2 Fuss hoch und jeder ihrer Theile ausserordentlich bitter. Das Stärkemehl, was aus ihren Knollen gemacht wird, ist dem besten westindischen gleich und wird von den Eingeborenen zu Speisen, zum Stärken des Leinenzugs u. s. w. vielfach verwandt. In Honolulu kostet das f etwa 5 Cents; die Ausfuhr davon betrug den officiellen Nachrichten zufolge die Jahre 1845 43,653 f , 1846 nur 10,000 f , in den drei folgenden Jahren noch weniger, 1850 indess wieder mehr. Wichtiger noch als die Pia ist die *Colocasia esculenta*, Schott., Kalo genannt (von früheren Reisenden Taro geschrieben, aber unrichtiger Weise, da das Iiawäische Alphabet weder t noch r hat), welche die Lieblingsspeise der Iiawäiier abgiebt. Kalo wird hauptsächlich in künstlichen Sümpfen gezogen, wächst aber auch, wie in Centralamerika, auf trockenem Grunde. Wie alle Gewächse, die lange Zeit von den Menschen cultivirt werden, hat auch die *Colocasia* eine Menge Abarten, die sich durch die Farbe der Knollen, Form der Blätter u. s. w. von einander unterscheiden, davon wird die bläuliche für die beste gehalten und mit ihr muss auch stets der Tribut entrichtet werden. Ausserdem werden noch

* Die Angabe, die ein neuerer Reisender gemacht hat, dass die Kanoen der Iiawäiier aus den Stämmen der Cocospalmen gemacht würden, ist unrichtig. B. S.

Zuckerrohr, süsse Kartoffeln, Wasser-Melonen, Gurken, Kartoffeln, Bananen, Kürbisse und Kaffee angebaut. Mit der Cultur der Brodfrucht beschäftigt man sich nicht, sie wird nicht gegessen. Cocospalmen wachsen zwar an der Seeseite, wollen aber nicht recht gedeihen, sie sind schon zu nahe an der nördlichen Grenze ihrer Verbreitung. Unter der alten despotischen Herrschaft waren ihre Früchte ausschliesslich für Männer bestimmt, Frauen durften davon nicht essen. Mit dem Umsturz des Tabu-Systems und des alten heidnischen Aberglaubens ist auch dieser Gebrauch gefallen, und Cocosnüsse werden jetzt von beiden Geschlechtern genossen.

Kleiderstoffe (Kapa) werden von den Eingeborenen hauptsächlich aus der Rinde zweier Bäume gewonnen, des Wauke (*Broussonetia papyrifera*, Vent.) und des Mamaki (*Boehmeria albida*, Hook. et Arn.). Früher verfertigte man viele aus der des Kilica (*Morus Indica*, Linn.); aber da der daraus gewonnene Stoff von geringer Qualität ist und europäische Manufacturwaaren billig zu haben sind, wird er jetzt wenig gebraucht. Seilwerk wird vom Baste des Hau (*Paritium tiliaceum*, St. Hill) und aus zwei Schilfarten, Akaaki und Abuawa, die ähnlich wie Flachs zubereitet werden, gemacht. Die Gefässe, aus denen die Eingeborenen ihren Poi, d. i. die aus der *Colocasia esculenta* zubereitete Speise, essen und die Ipu genannt werden, bestehen aus Schalen der *Cucurbita maxima*, umflochten mit Netzwerk vom Baste des *Paritium tiliaceum*. Wasserflaschen, die oft sehr künstlich ausgearbeitet werden, liefert der Flaschenkürbiss (*Lagenaria vulgaris*, Ser.). Aus den Kernen des Kukui (*Aleurites triloba*, Forst.) presst man Öl, auch braucht man sie als Kerzen, eine Anzahl davon auf einen Stock gesteckt brennen Stunden lang und geben ein helles und ruhiges Licht.

Die Hawaier haben eine genaue Bekanntschaft mit den Erzeugnissen des Pflanzenreichs. Für fast jede Pflanze besitzen sie einen Namen und fast in allen Fällen sind sie mit dem besten Gebrauche bekannt, den man von den einzelnen Kräutern oder Bäumen machen kann. Was sie wissen, theilen sie gern mit, nur Fragen nach den medicinischen Eigenschaften der Gewächse beantworten sie answeichend. Es ist die Kenntniss derselben hauptsächlich Eigenthum der eingeborenen Ärzte und „weisen Frauen“ und wird, als sehr gewinnbringend, so geheim wie möglich gehalten. Das Universalmittel scheint ein

Decoct von der Wurzel der Awa (*Piper methylicum*, Forst.) zu sein, einer Pflanze, die sonst in allen Theilen des Königreichs gebaut wurde, deren Anbau aber jetzt durch ein Gesetz beschränkt ist, da man aus ihr früher grosse Quantitäten eines berauschenden Getränkes machte. Es dürfen darnach in dem ganzen Hawaiischen Reiche nur vier Felder, jedes von vier Äckern, mit Awa bepflanzt werden. B. Seemann.

Vermischtes.

Reis. Der Reisbau ist in Europa auf das südliche Frankreich, auf Italien, Spanien, Portugal, Sardinien, Griechenland und die Türkei beschränkt; in Asien, Afrika und Amerika ist er fast allgemein in den wärmeren Himmelsstrichen und in Australien gedeiht er in den nördlichen Theilen von Neuholland. Der beste Reis wird in dem nördlichen Italien und in Carolina gezogen. Es giebt vom Reis, wie von anderen Kornarten, eine Menge Abarten; auf der grossen Ausstellung in London waren 50 allein von Ostindien und 34 von den vereinigten Staaten ausgestellt.

Tang. Das englische Sprichwort, dass das ein sehr schlimmer Wind sein müsse, der Niemand etwas Gutes zuwehe, hat sich bei den letzten Stürmen, welche die Ostküsten von England und Schottland heimgesucht, bewährt. Wir lesen im Journal von Aberdeen vom 24. November 1852, dass in der Nähe dieser Stadt ganz unglaubliche Massen von Seetang ausgeworfen worden und zwischen 10 und 12 Fuss hoch am Strande aufgehäuft seien. Auf dem Grund und Boden eines einzigen Pächters lagen etwa 10,000 Wagenladungen davon. Das ist ein wahrer Schatz, denn der Tang wird als Dünger etwa dem Guano gleichgeschätzt und stets von den Landleuten sehr eifrig und sorgsam eingesammelt.

Ersatzmittel für Taback. Der Gallign. Mess. schreibt, dass die Elegants von Petersburg grünen Thee anstatt Taback rauchten und dass Cigarettos davon in allen Tabackshandlungen der russischen Hauptstadt feilgeboten wurden.

Der chilensische Espino. In der Ebene von Quillota bei Valparaiso wächst die *Acacia Cavenia* Hook, dort Espino genannt, im Überflusse, welche, wenn man ihr nur einige Sorgfalt widmen wollte, grosse Dienste zur Urbarmachung dieser Wüste leisten würde, indem sie die Feuchtigkeit anzieht und ausserdem den Bedarf von Brennholz liefert. Sie wird in Bergwerken und auch sonst für alle häuslichen Zwecke viel gebraucht. Trotz der unklugen Art und Weise, mit der man sie gefällt hat, ist sie doch immer wieder nachgewachsen und nur in letzterer Zeit ist die Verwüstung so weit getrieben worden, dass an einigen Plätzen der junge Nachwuchs ganz und gar vernichtet ist. Der Nutzen und die Wichtigkeit eines Holzes, wie des Espino, in einem Lande, wo man viel Feuerung gebraucht und wo fast kein wässriger Niederschlag stattfindet, der nicht durch künstliche Mittel

erzeugt wird, liegt auf der Hand und ebenso die traurigen Folgen, die ein unvorsichtiges Verwüsten der Gaben der Natur nach sich ziehen muss. Ohne Zweifel ist die immerwährende, jetzt bedeutend vermehrte Dürre jener Ebenen nur durch das Vernachlässigen der allgewöhnlichsten Vorsicht in Bezug auf dieses Gestrüpp verursacht. Der Espino wird leicht verkohlt nach Valparaiso gebracht; die Kohle ist sehr hart, giebt viel Hitze und eine Asche, die für Seifenfabrikanten hinreichend alkalisch ist. Die Öfen und Feuerbecken, auf denen die chilenischen Damen bei kaltem Wetter so gerne ihre Füsse warmen, werden mit kleinen Bündeln davon geheizt, welche man häufig in Valparaiso feilbieten sieht. — (B. Seemann's Reise der Königlich-Britischen Fregatte Herald, Band 1. Seite 43.)

— In Wahren bei Leipzig blühte am 12. Januar a. c. ein Apfelbaum, welcher seit vier Jahren nicht geblüht hatte.

Zeitung.

Deutschland.

Leipzig, 15. Januar. Das Herbarium des verstorbenen Professor Kunze, welches derselbe testamentarisch dem hiesigen botanischen Garten geschenkt hat, ist jetzt aufgestellt und steht Montags und Donnerstags von 9—12 Uhr zur öffentlichen Benutzung, unter der Aufsicht des Herrn Professor Dr. Petermann. Es können einzelne Gattungen und Familien, mit Ausnahme der Farrenkräuter, verliehen werden. Letztere bilden wohl selbstverständlich den werthvollsten Theil dieses Vermächnisses, da sich bekanntlich die wissenschaftliche Thätigkeit Kunze's hauptsächlich auf dieselben erstreckte; man darf sie nur im Local des Herbariums benutzen.

— 18. Januar. Soeben erschien mit der Decembernummer der Zeitschrift für Pharmacie das dritte General-Drublettenverzeichnis des botanischen Tauschvereins vom deutschen Pharmaceutenvereine für das Jahr 1853. Dasselbe ist sehr reich ausgestattet mit einer Menge der seltensten Pflanzen Deutschlands und der Schweiz, nebst einigen aus Neapel, Spanien, Norwegen und Texas. Vorzüglich zahlreich sind die Kryptogamen vertreten. Dieser Tauschverein unterscheidet sich von anderen ähnlichen Vereinen rühmlichst dadurch, dass nur hinlänglich reichlich gegebene Exemplare in Umtausch kommen, und der Umtausch ein sehr schneller ist, da er statutenmässig in höchstens einem halben Jahre beendet sein muss. Er kann den Freunden der

Botanik, vorzugsweise den Kryptogamikern, auf das Vortheilhafteste empfohlen werden.

— In Kurzem wird der Herr Prof. Rossmässler eine conchiliologische Reise nach dem Süden Spaniens und den spanischen Inseln antreten. Da dieser Gelehrte in allen Gebieten der Naturwissenschaften gleich tüchtig ist, so darf sich wohl auch die Botanik auf manche interessante Bereicherung freuen, um so mehr, als derselbe eine Menge pflanzenphysiologischer Präparate mitzubringen gedenkt.

Belgien.

+ Gent, 18. Januar. J. Linden, welcher sieben Jahre auf Kosten der belgischen Regierung Mittelamerika durchreiste und die Sammlungen mit den Schätzen von New-Granada, Venezuela und Westindien bereicherte, ist in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zum Ritter des Leopold-Ordens und zum Director des neuangelegten zoologisch-botanischen Gartens in Brüssel ernannt worden. Zwar sind theilweise die Entdeckungen des Herrn Linden schon veröffentlicht, namentlich hat Dr. Lindley die von Linden und dessen Sammlern Funcke und Schlimm in die europäischen Gärten eingeführten Orchideen beschrieben und Dr. Planchon eine Anzahl neuer, von Linden entdeckter Gewächse, die gärtnerischen Werth haben, in der „Flore des serres“ etc. bekannt gemacht. Jetzt sollen jedoch diese einzelnen Materialien gesammelt werden, und Linden hat von der belgischen Regierung den Auftrag erhalten, seine Entdeckungen und Forschungen in einem grösseren Werke niederzulegen. Dieses Werk wird den Titel „Flora von Columbien“ führen und die Redaction desselben wird Dr. Planchon übernehmen.

Italien.

Florenz, 13. December 1852. Herr P. R. Webb aus Paris, gegenwärtig hier verweilend, wird seine Reisen in Italien noch einige Zeit fortsetzen und besonders Rom und die südlicheren Theile der Halbinsel besuchen. Professor Parlatore, welcher sich bekanntlich bei seinem Besuche von Lapland eine gefährliche Krankheit zugezogen hatte, ist glücklicherweise gänzlich wieder hergestellt und hat kürzlich vom Grossherzog von Toskana den St. Stefano-Orden, welcher mit Adel verbunden ist, erhalten, — eine Auszeichnung, die bis jetzt nur wenigen Fremden und Plebejern zu Theil geworden.

Rom, 1. Januar. Herr P. R. Webb ist hier eingetroffen und gedenkt bei uns einige Wochen zu verweilen.

Frankreich.

* Paris, 8. Januar. Durch den im vergangenen Herbst erfolgten Tod Richard's, des Professor der Botanik an der École de Médecine und zugleich Mitglied des Instituts, sind die Ansprüche einiger der bedeutendsten Botaniker angeregt worden. Um die erledigte Professur zu bekleiden, spricht man unter andern von Herrn Moquin-Tandon, Director des botanischen Gartens in Toulouse und Professor der Botanik dasselbst, der die Chenopodeen für De Candolle's Prodrômus ausarbeitete; von Godron, jetzt Recteur de l'Académie de l'Herault, ehemals Professor der Botanik an der École secondaire de Médecine in Nancy, einer der Verfasser der neuen Flora Frankreichs — die nun bis zu den Globularieen gediehen ist; von Herrn Martins, Delile's Nachfolger, an der École de Médecine in Montpellier und bekannt durch seine Beobachtungen über die Gletscher und Alpen-Vegetation der Schweiz; Herr Payer, schon Professor der Botanik an der École normale und seit jüngst an der Faculté des sciences, würde sich wohl noch diesen dritten Lehrstuhl aufdringen lassen; endlich von Herrn Zettiboudois, wirklich nur Staatsrath, durch seine früheren physiologischen Arbeiten aber als Botaniker bekannt. Die Besetzung der durch Richard's Tod erledigten Stelle als Mitglied des Instituts soll mindern Schwierigkeiten unterliegen. Um nicht einiger secundärer Bewegungen zu gedenken, scheinen nur die Herren Montagne und L. R. Tulasne als ernste Bewerber aufzutreten und die botanische Section, welche die Candidaten vorzuschlagen hat, scheint so ziemlich für Herrn Tulasne eingenommen, dessen stete und ausgezeichnete Thätigkeit allerdings, in neuerer Zeit besonders, merkwürdige Arbeiten zu Tage befördert hat. Es soll jedoch auch Herrn Montagne's langes und rastloses Wirken für die Wissenschaft gehörig gewürdigt werden und beide Herren wurden zuletzt ex aequo, jedoch Herr Montagne als Erster, dem Institute vorgeschlagen, worin ihm eine grosse Stimmen-Mehrheit, man möchte sagen, Einstimmigkeit gesichert sein soll.

* Paris, 15. Januar. Was ich Ihnen im letzten Briefe als muthmasslich mitgetheilt, hat sich bewährt. Herr Montagne ist mit einer

solchen Stimmen-Mehrheit als Mitglied des Instituts gewählt worden, dass Einstimmigkeit kaum ehrenvoller für ihn hätte sein können. Er wurde nämlich ex aequo mit Herrn René Tulasne vorgeschlagen und von 58 anwesenden Mitgliedern erhielt er 56 Stimmen. Herrn Tulasne fielen die zwei andern Stimmen zu. Im zweiten Range und auch ex aequo waren die Herren Duchartre und Trécul vorgeschlagen. Des Letzteren Name erfreut sich seit neuerer Zeit einer gewissen Notorietät, die ihm ein Mémoire unter dem Titel: „Observations relatives à l'accroissement en diamètre dans les végétaux dicotylédones ligneux“ und die Polemik, welche dasselbe in der botanischen Section zwischen Herrn Gaudichaud und den übrigen Mitgliedern hervorrief, zugezogen hat. Diese Polemik übrigens beruht schon auf ältern Gründen und schreibt sich schon von sehr langer Zeit her. Herrn Trécul's Mémoire bot nur ein passendes Feld zu einem neuen Ausfalle dar. — Auch Herrn Duchartre's Verdienst wird durch diesen Vorschlag ehrenvoll gewürdigt. Unlängst Redacteur der mit Herrn Delessert verstorbenen „Revue botanique“ und jüngst, in Folge eines ausgezeichneten Concurses, Professor der Botanik an dem leider so schnell eingegangenen „Institut agronomique“, ist sein Name durch verschiedene physiologische Arbeiten rühmlich bekannt und verspricht für die seit mehren Jahren auf vier aktive Mitglieder herabgeschmolzene botanische Section einmal ein thätiges und würdiges Mitglied zu werden.

— Mit dem Beginne des Jahres ist ein neues und reichlich ausgestattetes Werk von Herrn Webb, unter dem Titel: „Otia hispanica seu Delectus plantarum rariorum aut nondum rite notarum per Hispanios sponte nascentium,“ bei Masson in Paris erschienen. Dieses Werk auf 50 Seiten gr. 4^o, mit 46 ausgezeichneten Kupfertafeln, enthält die Beschreibung von 57 grösstentheils neuen Arten aus Spanien. Vorzüglich reichlich sind die Gattungen Boelia, Stauracanthus und Ulex bedacht. Von letzterer Gattung trennt Herr Webb mit Recht die Ulices, deren corolla calyce duplo longior und legumen calyce duplo longius, da in allen übrigen Ulices-Arten Blumentheile, Kelch und Frucht von beinahe derselben Länge sind und stellt sie als neue Gattung Nepa zusammen. Diese Nepa unterscheiden sich übrigens auch von den ächten Ulices durch ihren Habitus. „Ce sont des

Ulex en miniature,“ wie Herr Webb selbst (Ann. sc. nat., sér. 3, t. 17, pag. 285) es jüngst bemerkte.

— Den letzten eingelaufenen Nachrichten zufolge ist Dr. Carl Bolle nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte auf den canarischen Inseln nach dem Cap Verden zurückgekehrt und befand sich, seinem letzten Briefe zufolge, auf St. Vincent. Die auf seiner früheren Reise auf dem Cap Verden, so wie die von ihm auf den canarischen Inseln gesammelten Pflanzen sind wohlbehalten in Paris angelangt.

— Vor einigen Tagen ist H. Balansa, einer der Reisenden der Association botanique française d'exploration, nach Algier zurückgekehrt. Er wird sich so direkt und so schnell als möglich nach der Grenze der Sahara-Wüste, nach Biskra verfügen, wo er mit Herrn Jamin (Director der Anstalt, die jüngst daselbst von der französischen Regierung zur Naturalisation und Verbreitung der in- und ausländischen nützlichen Gewächse unter den arabischen Stämmen gestiftet worden ist) das Weitere über einen botanischen Ausflug von einem Monat ins Innere der Wüste und bis nach Tuggurt besprechen wird. Von diesem Ausfluge, für den wir ein glückliches Gedeihen wünschen, lässt sich manches Neue und höchst Interessante erwarten. Später, im Monat April, wird Herr Dr. Cosson, der eifrige Betreiber des Reise-Vereins, der nun mit Herrn Du Rieu de Maisonneure die bereits vorhandenen Materialien der algierischen Flora bearbeitet, eine zweite Reise ins Innere von Algerien unternehmen, zu welcher ihn übrigens der Minister selbst in den verbindlichsten Ausdrücken aufgefordert und ihm jeglichen Beistand von Seiten der Behörden zugesichert hat. Mit Herrn Balansa, der alsdann von Tuggurt zurück sein soll, wird er die bis heute völlig unbekannte Kette der Djebel-Quarès besonders durchforschen.

— Herr Bourgeau wird auch mit nächsten Tagen seine neue Reise nach der iberischen Halbinsel beginnen. Er gedenkt den grössten Theil der Saison in den Algarben zuzubringen.

— Seit einigen Wochen ist Dr. Lange aus Kopenhagen von seiner botanischen Reise durch Spanien nach Paris zurückgekehrt und eifrig mit Anordnung und Bestimmung seiner Sammlungen beschäftigt. Mit Nächstem hofft er diese Arbeit

beendigt zu haben und in seine Vaterstadt abgehen zu können.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Januar. Herr A. S. Örsted ist gegenwärtig mit einer Arbeit über die Feuerberge Mittel-Amerika's, von denen er die meisten selbst besucht, beschäftigt, und es steht zu erwarten, dass diese Arbeit bald der Öffentlichkeit übergeben werden wird. Die Bestimmungen der Pflanzen, welche von ihm auf seinen Reisen in der dortigen Gegend gesammelt wurden, schreiten ebenfalls rasch fort; Bentham hat die Bearbeitung der Leguminosen, Labiaten, Scrophularineen und Acanthaceen, Liebmann die der Cyperaceen, Urticeen und Begoniaceen übernommen; Gustav Reichenbach bestimmt die Orchideen und Filices; Kotsch die Ericaceen, Euphorbiaceen, Gesneriaceen u. a. m. und Örsted selbst die Palmen und einige andere Familien.

Grossbritannien.

London, 18. Januar. Dr. Robert Wight wird in diesem Frühjahr einen Besuch in Europa machen, doch vorher sein grosses Werk: „*Icones Plantarum Indiae Orientalis*“ vollenden. „Wir haben Ursache zu glauben,“ sagt Hooker's Journal of Botany, „dass dieser unermüdete Botaniker seinen Aufenthalt in England dazu benutzen wird, den letzten Band seines Prodromus Florae Peninsulae Indiae Orientalis zu beendigen.“

— 21. Januar. Gestern Abend starb plötzlich einer der grössten Pharmacologen unserer Zeit, Dr. Jonathan Pereira, im 49. Jahre seines Lebens.

— Allsopp's Pale Ale und Liebig werden in Zukunft wol eben so unzertrennlich betrachtet werden, wie es gegenwärtig St. Helena und Napoleon, oder Deutschland und Tabacksqualm sind. Liebig's Untersuchung dieses Bieres wird von den hiesigen Branern und Schenkwirthen tüchtig ausgebetet und allen Anpreisungen des Getränkes angehängt. Die Gelehrten halten es für eine Erniedrigung, dass Liebig seinen Namen zu einem solchen Puff hergegeben hat, und die Nichtgelehrten haben es auch herausgefunden, dass die Analyse über die eigentlichen Bestandtheile des Bieres ein einseitiges Schweigen beobachtet und nur erklärt: Strychnin sei nicht in demsel-

ben enthalten. Es ist ja bekannt, dass der in Grossbritannien gebaute und eingeführte Hopfen in keinem Verhältnisse zu dem im Lande gebräuten Biere steht und dass Quassia in vielen Fällen seine Stelle vertritt. Ein hiesiges Blatt fordert daher Liebig auf, dem englischen Volke ohne „deutsche Mystification“ zu sagen: nicht was das Bier nicht enthält, sondern was es enthalte. Wir müssen abwarten, ob der grosse Chemiker es über oder unter seiner Würde halten wird, dieser Aufforderung Genüge zu leisten. Wir möchten ihm jedoch rathen, bald etwas Gründliches über die wahren Bestandtheile des englischen Bieres zu veröffentlichen, da er sonst Gefahr läuft, seinen Namen in gewisser Beziehung mit denen der zweideutigen Leute, welche Morrison's Pillen und Holloway's Salbe empfehlen, zusammen gestellt zu sehen.

Briefkasten.

Beiträge für die „Bonplandia“ werden auf Verlangen anständig honorirt und können in allen europäischen Sprachen abgefasst werden, erscheinen jedoch nur deutsch, und müssen entweder dem Haupt-Redacteur (Berthold Seemann in Kew, near London) oder dem Verleger eingesandt werden. Unbrauchbare Aufsätze werden nicht zurück erstattet; Mittheilungen, welche nicht mit dem Namen und der Adresse des Verfassers versehen sind, — obgleich dieselben zur Veröffentlichung nicht nöthig, da wir alle Verantwortlichkeit auf uns nehmen, — bleiben unbeachtet.

T. C. Florence. Your first letter has been received and we look forward to the second. Many thanks to Professor P. for forwarding the intelligence to Rome.

* Paris. Die Bedingungen, welche Sie stellen, nehmen wir gern an.
A. Leipzig. Fahren Sie so fort, wie Sie angefangen haben. Brieflich Antwort auf Ihre Anfrage.

Hamburg. Herr M. hat an Sie geschrieben und Ihnen einen Theil Ihrer Sammlung zurückgesandt. H. ist gern bereit, Ihnen die N. zu leihen. Die übrigen Besorgungen sind ebenfalls erfüllt. Sobald Alles beisammen ist, wird die Absendung durch uns erfolgen.

W. Berlin. Ihr Brief und die Bücher sind uns durch Herrn V. zugekommen, und sind die für China bestimmten Exemplare bereits nach Hongkong abgegangen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

Anzeiger.

Anzeigen in die Bonplandia werden mit 2 Ngr. pr. Petit-Spaltzeile berechnet. Sobald eine grossere Anzahl eingegangen ist, als dass dieselben auf der letzten Seite Platz finden könnten, wird eine besondere Beilage gegeben.

Berthold Seemann's neueste Werke.

Bei Reeve and Comp., 5, Henrietta Street, Covent Garden, London, ist erschienen:

Narrative of the Voyage of H. M. S. Herald during the years 1845—51, under the command of Captain Henry Kellett, R.N., C.B.; being a Circumnavigation of the Globe, and three cruizes to the arctic region in search of Sir John Franklin. By Berthold Seemann, F. L. S., Member of the Imperial L. C. Academy Naturæ Curiosorum, Naturalist of the expedition, etc. In two volumes. Svo. With plates and a map.

Bei Carl Rümpler in Hannover wird erscheinen:

Reise der Königlich-Britischen Fregatte Herald, umfassend: Eine Umschiffung der Erde und drei Fahrten nach den Nordpolgenden zur Aufsuchung des Sir John Franklin. Unter der Mitwirkung von Eduard Vogel, F. R. A. S., von Berthold Seemann, F. L. S., Mitglied der Kaiserl. Leopold.-Carol. Akademie der Naturforscher, Mitglied der Königl.-Hawaiischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues auf den Sandwichs-Inseln, Naturforscher der Expedition etc. In 2 Bänden. Svo. Mit Abbildungen und einer Karte.

Diese deutsche Original-Ausgabe obigen Werkes wird sich dadurch auszeichnen, dass sie mehr Abbildungen und fast einen halben Band mehr Text enthält, als die englische Ausgabe, und wird in der Ausstattung nicht allein der letzteren gleich stehen, sondern dieselbe an Eleganz möglichst übertreffen. Der erste Band ist bereits in der Presse und wird in wenigen Wochen ausgegeben werden können.

Bei Carl Rümpler in Hannover ist erschienen.

Die Volksnamen
der
Amerikanischen Pflanzen
gesammelt
von
Berthold Seemann.

gr. 8. geh. Preis 1 Thaler.

Die
in Europa eingeführten Acacien.

mit Berücksichtigung
der
gärtnerischen Namen
von
Berthold Seemann.

Mit 2 farbigen Kupfertafeln.

gr. 8. geh. Preis 20 Neugr.

Bei G. W. F. Müller in Berlin ist erschienen

Schacht, Dr. Hermann,
physiologische Botanik.

Mit 390 mikroskop. Abbildungen auf 20 Tafeln.

gr. Lex.-Octav. Cart. 6 $\frac{2}{3}$ Sch.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [Der Geist der Unwahrheit in der Botanik. 29-36](#)